Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

Heft: 27

**Artikel:** Dante und Milton, oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz

zur sogen. modernen Religiosität : Vortrag [Fortsetzung]

Autor: Rüegg, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541830

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Sür die

## Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14 21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand burch bie Geschäftsftelle Eberle & Richenbach, Einfiedeln

Jahres preis Fr. 8.50 — bei ber Bost bestellt Fr. 8.70 (Ched IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksichule - Mittelichule Die Cehrerin

Injeratenannahme burch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Ap.

**Inhalt:** Dante und Milton. — Klärung und Bährung. — Ein Notschrei aus Bien. — Schulnachrichten. — Sammlung für Wien. — Inserate. Beilage: Boltsichule Ar. 13.

## Dante und Milton,

oder der mittelakterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogen. modernen Religiösität.

(Bortrag von herrn Prof. Dr. Aug. Rüegg, Basel, an der Pfingstmontagversammlung bes Luzerner Kantonalberbandes.)

(Fortsetzung.)

Nichts ist tragischer als das Geschick jenes frühreifen, genialen und vielleicht von Frauen etwas verwöhnten Pharaoh Echnaton, der vor etwa 3200 Jahren in Aegypten die Religion seiner großen Vorgänger verließ, fich eine eigene neue Sonnenreligion ausdachte und sich eine eigene neue Residenz einrichtete, in der er fern von den Traditionen der alten Königsstadt Theben seinen eigenen religiösen Gedanken nachhängen und seinem neuen Gott neue Tempel bauen und Hymnen singen konnte. Der kühne Neuerer ging so weit, daß er die Priefter der frühern Amonsreligion aus ihren Tempeln vertrieb und verfolgte, daß er den Namen Amons von allen Denkmälern seines Reiches, die dessen Größe dem Schut dieses Gottes dankten, abkragen ließ und schwur, er werde sein Laputa nicht verlassen, und wenn sein Reich in Trümmer ginge. Sein Reich ist in Trümmer gegangen und seine Baresie ist trop des Guten, das in ihr enthalten, und trop des Echtreligiösen, das in ihm selbst lebendig war, gestorben, weil sie letten Endes mehr zerstörte als aufbaute. Solche Lehren nimmt sich der Sohn der katholischen

Kirche zu Herzen; er entwickelt sich nicht als natürlicher Feind der Schöpfung einer ehrwürdigen Vergangenheit, sondern er lebt sich in sie hinein. Er hat kein Bedürfnis sie zu zerstölen und sich von ihr zu befreien: benn er schaut sie mit den Augen eines Menschen an, beffen Bewußtsein und Sympathie nicht an den Grenzen des persön= lichen Tatentriebs halt machen, sondern Generationen und Bölker und die heiligsten Bestrebungen von Jahrtausenden umfassen: darum fühlt er sich heimisch und frei und woh! in den von der Zeit gebauten mächtigen Hallen, und statt sich darin zu be= tätigen, daß er sie niederlegt, schafft er positiv weiter an ihrer Verherrlichung.

Nun erschöpft sich ja freilich die puritanische und namentlich die gemäßigtere protestantische Religion unserer Tage nicht in bloßer Gesinnung, in Ergebenheitsbes wußtsein gegen Gott. Sie ist auch ein Handeln, aber ein Handeln, das sich weniger mehr dem Familien-, Berufs- und Gesellschaftsleben des Alltags und von ihm losgelöst in besonders organisierten Rahmen vollzieht, als vielmehr mittelbar durch

dieses Alltagsleben hindurch. Der Protestantismus und die Anhänger moderner Religiösität überhaupt erklären, der Katholizismus habe die Religion aus dem praktischen Leben herausgerissen und ihn in die fünstliche Entrücktheit einer weltfremden Sonderexistenz verbannt; die echte Religion musse organisch mit dem Alltageleben verbunden sein und es durchdringen. dieser Anschauung erklärt sich das jest noch herrschende Vorurteil der Nichtkatholiken gegen die katholische Unterscheidung von "sacrum" und "profanum", die Abneigung gegen einen besondern Priester- und Ordensstand, gegen eine unantastbare Liturgie und eine geweihte Kirche. Natürlich hat der Buritaner Recht, wenn er fagt, die Religion musse das praktische Leben durchdrin-Aber es ist einseitig und unchristlich zu verlangen, daß die religiöse Gesinnung nicht auch außerhalb des Bereiches des Alltagslebens einen besondern Ausdruck und besondere Formen annehmen sollen. Christus hat nicht nur Kranke geheilt und Sündern verziehen; er hat seine Jünger ange= halten, eigens zu beten und hat ihnen ein Mustergebet vorgesagt; er hat ihnen das Brot gebrochen und den Wein gereicht und ihnen aufgetragen, sie sollten das zu seinem Andenken tun. Er hat also den liturgischen Gottesdienst nicht verpont, sondern selbst liturgische Formen geschaffen. Und weil die katholische Kirche dem Geiste des Evangeliums treu blieb, das von der köstlichen Perle des Himmelreiches sprach, um die der Kaufmann all seine Habe hergab, und von der Seligkeit jener, die Bauser und Aecker, Brüder und Schwestern, Bater und Mutter, Weib und Kinder verließen, um Christi Namen willen, hat sie dem Dienste Gottes auch außer und über dem Alltags= leben eine Vorzugsstellung eingeräumt. Und daß sie darin Recht hat, beweist der moderne Brotestantismus selbst, der trop seiner Abneigung gegen Liturgie um die Abhaltung von förmlichen Gottesdiensten nicht herumkommt.

Indem wir nun den eher negativen und einseitig polemischen Charafter des Puritanismus einerseits, den universaleren, lebensund ausdrucksvolleren, positiven Charafter des mittelalterlichen Katholizismus ins Auge fassen, werden wir leicht die mannigfaltigen, sich übrigens widersprechenden Borwürse verstehen, die von der modernen Gesinnung aus gegen katholische Einrichtungen und katholische Geistesart ins Feld geführt werden, und die indirekt nur die organische Universalität des Katholizismus beweisen.

Der mittelalterliche Katholizismus hatte eine außerordentliche Kraft der Erkenntnis, das Weltbild in seiner Gesamtheit religiös zu erfassen, eine nicht minder große emo= tionelle Kraft, die sich aus der Ergriffenheit seiner religiösen Kunft herauslesen läßt, und schließlich ein damit organisch verbundenes gewaltiges Bedürfnis seiner religiösen Ergriffenheit Ausdruck zu geben. Für Dante war die Religion ein wunderbarer gothischer Dom, in dessen Hallen er beständig andachtsvoll wandelte, und dessen Pfeiler und Bogen, dessen hohe Gewölbe und träumende Fenster, dessen sich im mystischen Halbdun= tel nach allen Seiten verlierende Räume das Auge seines Geistes ohne Mühe sah, dessen Größe und Schönheit ihn mit Bewunderung erfüllte; und dessen Spannweite die politische Organisation der irdischen Menschheit umfaßte, wie sie auch ber tleinen Kapelle seines persönlichen Alltagsle= bens eine trauliche Rische bot und allem finnlichen Reiz der Diesseitswelt gebühren-

den Plat gewährte. Dem gegenüber ist die moderne Mensch= heit in religiösen Dingen eine Welt schwachnerviger und blutarmer Epigonen. einen großen Teil unseres Volkes, des protestantischen wie des katholischen, ist Reli= gion ein Gegenstand des Hasses oder des Spottes, weil sie der Nüchternheit und der konkreten Ginstellung ihres Geistes nicht zusagt. Für andere ist sie nichts anderes als ein vergilbtes Dokument aus alter Zeit, das zwar nicht ohne Interesse ist, das aber nicht in das brausende Leben der heutigen Welt, sondern in den stillen Schatten des Museums gehört. Andere wiederum, besonders Männer der sogenannten gebildeten Areise, pflegen sie als etwas ihnen nicht recht Geläufiges ohne innere Anteilnahme rein äußerlich aus Rücksicht auf gewisse Offizialitäten, die sie nicht brüskieren wollen, oder aus Rücksicht auf ihre Frauen und Kinder und auf die große Volksmasse, für die so etwas Sentimentales und Erzieherisches, so ein bischen erbauliches Theater doch wohl einen gewissen Wert hat. Aber selbst diejenigen unter unsern Laien, deren Religiösität Anerkennung findet, haben zur Religion oft ein seltsam unfreies und verkümmertes Verhältnis. Sie halten sie für gewöhnlich wie einen Seidenhut sorgfältig in einer verstaubten Schachtel verschlossen und tragen sie nur am Sonntag oder an Festtagen, dann allerdings mit einer gewissen umftändlichen Feierlichkeit, der man zweifellos das Unbehagen anmerkt, das entsteht, wenn man sich in ungewohn= ter Situation zu bewegen hat. Sonst geben sich diese Leute beständig Mühe zu beteuern, daß Geschäft, Politik, die soziale Frage und dergl. mit Religion nichts zu tun hätten. Als wesentlich betrachten sie es, sich die Geistlichkeit gewogen zu erhalten, als unwesentlich erscheint ihnen das Dogma, das fie am liebsten wie ein altes Berbarium troden und dicht zusammengedrängt im bintersten Winkel der Rumpelkammer ihres Geistes unterbringen würden, um es sorgfältig vor den Blicken Fremder zu behüten, um ja nicht in den Geruch zu kommen, unmodern zu fein. Sie wären auch sonst bereit, alle möglichen Konzessionen an sym= pathische Andersgläubige zu machen, nur um die lästigen Eigenheiten des Ratholi= zismus zu verwischen, nur um des Glückes der Anpassung willen.

Allein es ist nun einmal Tatsache, daß der echte alte Ratholizismus im Gegensat zur modernen Religiösität, die sich so gern damit bruftet, vorzüglich Gefinnungsreligion zu sein, eine eminent praktische Religion Das will nicht sagen, er entbehre der Gefinnung, sondern nur, seine Gesinnung sei vielmehr als jene modernen religiösen und Anwandlungen Stimmungen Stimmungshäuchlein und Anwandlungsillusionchen für die Praxis des Lebens aus= genütt worden. Er hat in Sakramenten und Liturgien, in gottesdienstlichen Formen und Frömmigkeitsgebräuchen eine viel greifbarere, sinnlichere Ausgestaltung erfahren.

Indem er aber das Alltagsleben der Men= schen durchdrang, hat er zugleich viel von dessen irdischem und profanem Wesen angenommen, eine Erscheinung, die uns nordischen, vom Geist der modernen fog. Gesinnungsreligion immer etwas angesteckten Menschen bei unsern Wanderungen in ro= manischen Ländern zuerst auffällt und uns oft geradezu in unserm religiösen Gefühl stößt. Der echte Katholizismus der roma= nischen Bölker hat für uns Germanen etwas spezifisch Rationales und Braktisches, weil wir in den Dingen der Religion in ganz besonderem Maß Gemütsmenschen und im Gemütsausdruck reserviert d. h. scheu Aber nur wer der fast kindlich praktischen Religiösität eines hl. Franziskus von Affisi und dem liebenswürdig humoristischen Commonsense eines hl. Bernardino da Siena nahekommt, ist imstand, das eigentliche Wesen des mittelalterlichen Katholizismus zu erfassen. Natürlich war diese katholische Religiösität gerade vermöge ihrer praktischen und rationalen Neigung in ihrer Geschichte dann und wann der Gefahr ausgesett, ent= weder einem Pattieren mit weltlichen Mächten, bem sogenannten Simonismus, oder einer oberflächlichen theologischen Spintisiererei zu verfallen. Dante selbst weist an mehreren Stellen entruftet auf solche Mißbräuche oder Entartungen hin. Allein die Neigung zur Berweltlichung und zum Rationalismus wird doch auf der andern Seite auch im Mittelalter durch die Weltflucht der Eremiten, die Predigt der Bettelmönche und die intime Gefühlsreligion der Mysti= fer aufgewogen. (Fortsetung folgt)

# Klärung und Währung.

am. Unter dem mächtigen Fragenbüns del, das die neue Zeit dem denkenden Mens schen vor die Füße geworfen, ist auch eine, die ganz besonders den Lehrer und Schuls freund angeht. Die Reform der Schule!

Wo sich niemand dem allgemeinen Zug nach links entgegenstemmte, ist sie zur Revolution geworden; wo ernst und bedächtig die Ueberlegung prüst und urteilt, kann sie

Besserung werden.

Auch in der Schweiz hat diese Bewegung die Lehrerschaft ergriffen und macht sich Luft in lauten und nicht immer klaren Forsberungen nach neuzeitlichen "Fortschritten". Uns liegt heute eine ruhige und nüchterne Klärung und Währung jenes Punktes der

Schulreform — dieser Titel kann ja mittels bare und unmittelbare Anwendung beans spruchen — am nächsten, der gegenwärtig im Kanton Luzern unter dem Stichworte "Amtss oder Wahlpräsidium der Bezirkss konferenz" in lebhaftem Für und Wider bestyrochen wird.

Die diesjährige Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes kathol. Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner hat in Bortrag und Erörterung diesen Gegenstand bewertet und der Berichterstatter im "Vaterland" zielsicher als Ergebnis sestgestellt, daß
dieser Sache grundsähliche Bedeutung
zukomme. Diese Verhandlungen haben aber
auch mit Deutlichkeit bewiesen, daß man